

# Grenzgang 2009



**Festschrift**

**Grenzgang Gopfelden 2009**



**Historischer Festzug  
Brauchtum und Handwerk**

**- Festschrift -  
25. Juni bis 29 Juni 2009**

# Festschrift Grenzgang Goßfelden 2009

Historischer Festzug

Brauchtum und Handwerk



Hrsg. vom Grenzgangverein Goßfelden e.V.

Festschriftausschuss:

Gisela Görmar, Karl-Heinz Görmar, Dr. Joachim Hengstl,  
Johannes Katzer, Heike Schmidt, Heiko Schmidt, Anneliese  
Witzel

## Die Heilige Elisabeth

Elisabeth, Landgräfin von Thüringen (\* 1207; † 1231) ist eine in mehrfacher Hinsicht faszinierende Frauengestalt des Mittelalters. Da ist zum einen das vierjährige Mädchen, im ungarischen Sáros Patak (Pressburg) als Königstochter geboren, welches nach der Wartburg in Thüringen verbracht und dort erzogen wird, um zehn Jahre später, vierzehnjährig, mit Ludwig IV. Landgraf von Thüringen (\* 1200; † 1227) verehelicht zu werden. Da ist zum anderen die junge Frau, welche drei Kindern das Leben schenkt, und die dennoch schon früh an Entsagung und Kasteiung denkt. Da ist die von einem geistlichen Zuchtmeister bis über die erträglichen Grenzen hinaus zu entsagungsvollem Leben und Aufopferung Getriebene. Und es gibt die Heldin der Elisabeth-Legenden, welche deren Mut und Verzichtsbereitschaft in seligmachendem Licht erstrahlen lassen. Die Heiligsprechung hat auch nicht lange warten lassen: Bereits 1235, vier Jahre nach ihrem Tod, ist Elisabeth heilig gesprochen worden. Ihr zu Ehren wurde die Elisabeth-Kirche erbaut, und für ihre Gebeine wurde der Elisabeth-Schrein geschaffen. Elisabeth zugesprochene Wundertaten und die mit der alsbald einsetzenden Pilgerschaft verbundenen wirtschaftlichen Konsequenzen taten ein Übriges: Elisabeth war und ist ein Wunder.

Kaum vorstellbar ist in unserer Zeit, dass arrangierte Ehen keineswegs liebesöd und verständigungslos sein müssen. Warum sollten Elisabeth und Ludwig sich weniger geliebt haben? Die beiden scheinen in christlichen Idealen verbunden gewesen zu sein, denn Ludwig starb auf einem Kreuzzug und Elisabeth opferte sich in christlicher Nächstenliebe auf.

Nichts außer der Legende weist übrigens positiv darauf hin, Landgraf Ludwig sei den barmherzigen Handlungen seiner Frau ablehnend gegenübergestanden. Da ist allerdings die berühmte Rosenlegende. Danach sei Elisabeth mit Broten in ihrer Schürze ihrem Mann begegnet. Ludwig habe Elisabeth bereits zuvor solche Verteilungen verboten gehabt und sich nunmehr -ahnungsvoll und realitätsbewusst - nach dem Inhalt der Schürze erkundigt. „Rosen“,

antwortete Elisabeth, und als sie das deckende Tuch auf Begehren ihres Gemahls zurückschlug, hätten sich tatsächlich Rosen gezeigt. „... ich würde ihm trotzdem keine Unwahrheit sagen ... ich meine, es gehört ungleich mehr Mut dazu, eine offenbare Lüge dreist zu sagen, und wenn es zehnmal eine fromme sein sollte“, so lässt die einst bekannte Schriftstellerin Eugenie Marlitt (\* 1825; † 1887) eine Namensschwester der hl. Elisabeth in „Goldelse“ sagen – Landgraf Ludwig wie Landgräfin Elisabeth hätten eine solche Lüge wie das Hoffen auf ein solches Wunder wohl gleichfalls verschmäht.

Das Bild von Elisabeths entsagungsvollem Leben darf nicht entfernt vom Empfinden vieler Menschen jener Zeit betrachtet werden. Leute mit Elisabeths Einstellung wollten dem Leiden Christi nacheifern, und hierzu gehörten Selbsterniedrigung, Buße, vollkommene Armut und Sorge um die Armen. Es bedurfte keines dämonischen Eifers und Beichtvaters, um diesen Weg zu gehen; so ein Begleiter konnte das eigene Wollen höchstens bestärken. Auch die dem endenden 13. Jahrh. angehörende Geißlerbewegung (Flagellanten) kennzeichnet die Bußgesinnung dieser Zeit. Elisabeth ist einen solchen Weg gegangen, aber sie hat das voll menschlichem Mitgefühl und nicht als menschenverachtende Eiferin getan.

Die Verehrung der verstorbenen Elisabeth ist auch keineswegs folgenlos gewesen. Einen ersten Hinweis auf die Bedeutung ihres Wirkens gibt bereits ihre vier Jahre nach ihrem Tode erfolgte Heiligsprechung. Die aus Elisabeths Verehrung entspringende Wallfahrt geriet zu einem wirtschaftlich bedeutsamen Faktor, der zudem die Macht des Deutschen Ordens überwältigend stärkte - ein steinernes Denkmal für diese Konsequenzen ist die Elisabethkirche in Marburg. Aber auch geistig wirkt die Heilige Elisabeth über von ihrem Denken beeinflussten Frauenbewegungen bis heute nach.

Eine Rechtfertigung dafür, dass die Heilige Elisabeth im Festzug des Goßfeldener Grenzgangs vertreten ist, ist nicht leicht zu geben. Immerhin spricht einiges dafür, dass Elisabeth wenigstens einmal

auf der Durchreise die Goßfeldener Gemarkung gequert hat. Hier gab es nämlich seit alters, wie heute noch die Brücke in Goßfelden markiert, eine Furt durch die Lahn auf dem Weg einer wichtigen Handelsstraße, die auch Marburg und Wetter berührte. Gut vorstellbar, dass Elisabeth auf ihrem Weg nach ihrem Witwensitz in Marburg hier die Lahn passiert hat.